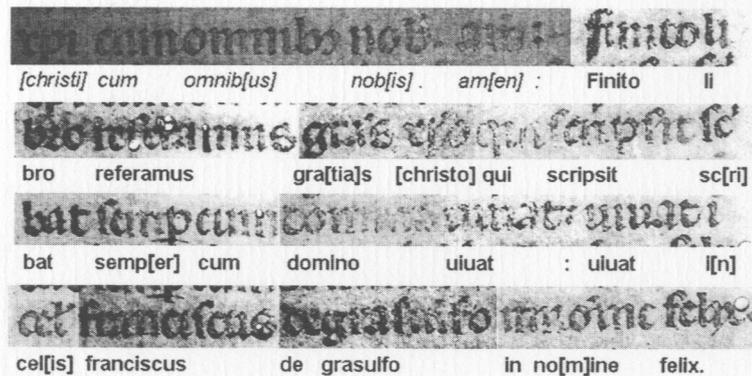


Die Geschichte der Bibel – Bologna 1270 bis 1273

In der Schlußschrift der Bibel, den allerletzten vier Zeilen, gibt sich der Schreiber zu erkennen:

„Finito libro scripsit Franciscus de Grasulfo“



Etwa: „Nachdem das Buch fertig ist, statten wir Dank ab Christus. Der es schrieb, schrieb es immer mit dem Herrn; er lebe. Es lebe [auch] im Himmel Franciscus de Grasulfo, genannt der Glückliche.“

Die Bestimmung der Bibel durch Dr. Hans-Walter Stork (Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg) als „Bologna, 1270-1280“ machte es dann möglich, in der Fachliteratur nach dem Schreiber zu suchen – mit Erfolg bei Frank Soetermeer (1999) und Giovanna Murano (2006).

In Bologna hatte sich etwa um 1250 in Zusammenhang mit der aus allen europäischen Ländern besuchten Universität ein ausgedehntes System von Laienschreibern entwickelt. Wenn diese einen Auftrag zum Abschreiben eines Werkes annahmen, konnten sie sich dazu eine Vorlage stückweise ausleihen.

Aus den Handschriften selbst und Bologneser Akten sind viele Namen solcher Lohnschreiber bekannt, auch die von Auftraggebern.

Und so auch die des Schreibers **Franciscus de Grasulfo**.

Er gehörte zu einer Familie, aus der mehrere Mitglieder als Schreiber tätig waren. Er wurde in Modena geboren und wirkte dort später wieder als Notar. Für Bologna bzw. Modena sind Notar- und

Schreibertätigkeit für den Zeitraum von 1269 bis 1282 bekannt.

Akten aus Bologna und Modena zeigen, dass er in dieser Zeit fünf umfangreiche Schreibaufträge durchführte
– darunter neben juristischen Werken **eine Bibel**.

Der Inhalt des entsprechenden Vertrages:

Franciscus quondam Mutinensis de Grisulfo promisit domino Cardinali de Forlivio scribere sibi totam Bibiam pretio septuaginta lib. bon., de quo pretio iam habuit .xvi. lib. Ex instrumento Dominici Guidonis Gosterti facto die sabati .xij. aprilis sub porticu domus Baldoiorum, presentibus Balduino de Baldoinis, Aymelio de Novara, Anastasio Amadoxii et Rolandino Manfredini Coagle testibus.

Am 12. April 1270 wird also in der Vorhalle des Hauses der Baldoini in Bologna unter Anwesenheit von vier Zeugen ein Vertrag geschlossen:

Cardinalis di Forlivio vergibt einen Auftrag für eine vollständige Bibel.

Franciscus (Mutinensis) de Grasulfo verspricht, diese für ein Entgelt von 70 Lira abzuschreiben, 16 Lira hat er bereits erhalten.

Cardinalis Paganelli di Forlivio ist Buchhändler und selbst auch Schreiber. Von ihm ist eine Bibel bekannt, die heute in der Bibliothèque Nationale Paris liegt.

Die erwähnte Lira ist keine Münze, sondern eine – ursprünglich sehr große – Recheneinheit.

Franciscus de Grasulfo nimmt am 28. September 1273 in Modena einen neuen Schreibauftrag an.

Von seinen fünf bekannten Abschriften lassen sich zwei weitere nachweisen, eine in der Bibliothèque de la Ville Reims und eine in der Biblioteca de la Catedral Toledo. Beide haben Schlußschriften, die der Lemgoer Bibel zum Verwechseln ähnlich sind.

Was die Bibel selbst noch aussagt

Zum **Zustand**:

Im Buchblock sind **keine Vermerke** über Vorbesitzer oder Erwerbsumstände enthalten. Die wenigen handschriftlichen Anmerkungen betreffen den Bibeltext.

Auch der heutige Einband trägt keine solchen Vermerke. Weißbrodt (s.u.) beschrieb 1908 den damaligen Einband mit „Einband jünger“. Da er Einbände stets genau beachtete, wird dieser auch keine Vermerke enthalten haben. Nach dem schlichten „jünger“ wird es sich wohl um einen einfachen oder behelfsmäßigen Einband gehandelt haben, keinesfalls um einen gotischen Original-einband.

Die Bibel ist im heutigen Zustand **unvollständig**. Zu den vorhandenen gezählten 457 Blatt wird man etwa 36 Blatt als fehlend anzunehmen haben (die festgestellten Text-Lücken lassen diese Angabe nach dem damals üblichen Umfang der Bibel zu).

Sie wurde also irgendwann sehr schlecht behandelt. Wie bei vielen alten Handschriften wurden einzelne Blätter und ganze Lagen entfernt; eventuell fehlt auch eine ursprünglich vielleicht vorhandene Schmuckseite am Bandanfang.

Das erste Blatt ist stark verschmutzt, mit einem jetzt ergänzten Seitenausriß. Das Anfangsblatt des Alten Testaments und das Schmuckblatt etwa in Bandmitte tragen erkennbare Gebrauchsspuren. Beim letzten Blatt ist die Schrift stark verblasst – Anzeichen für das Fehlen eines vollständig schützenden Einbandes.

Zum **Buchschmuck**:

Nach Expertenansicht wurde die **Schmuckseite** am Beginn der Sprüche Salomos auch in **Bologna** ausgemalt (vielfarbig mit Gold):

- eine lange Schmuckinitiale I mit Miniaturen Ecclesia[?] und Jesus [?];
- eine Schmuckinitiale P mit Miniatur Salomo und Sohn, anhängend an den spaltenlangen Schaft die zwei Miniaturen Hieronimus und Edelmann.

Der weitere Buchschmuck (**Zierinitialen**, Rankenwerk und Randleisten) können nach Expertenansicht nicht mit Bologna in Verbindung gebracht werden, sondern werden „**Paris, um 1300**“ zugeschrieben:

- etwa 170 zweifarbige Initialen rot und blau, 3zeilig bis spaltenlang, an den Buch- oder Prologanfängen;
- wohl mehr als 1.000 einfarbige Initialen rot oder blau, 2- bis mehrzeilig, jeweils an den Kapitelanfängen;
- mehrere selten auftretende andere Initialenformen;
- begleitendes spaltenlanges bis blattohohes Rankenwerk und Randleisten in rot und blau, in mehreren Varianten.

Eine Handschrift-Bibel mit sehr ähnlichen Zierinitialen liegt im Queen's-College der Universität Oxford; dort recht ungenau bestimmt als „Süden Frankreichs (?); 2. Hälfte des 13. Jahrh.“.

Zu den damaligen **Kosten**:

Der Schreiber erhielt 70 Lira für die Schreibearbeit. Da man allgemein mit 2- bis 3jähriger Schreibdauer für eine solche Bibel rechnet (s.o.: 1270-1273), wird dieser Betrag wohl sein Haupteinkommen in dieser Zeit gewesen sein.

Für den Käufer der fertigen Bibel kommen noch weiter hinzu:

- das Pergament (etwa 50 Rinderhäute),
- Lohn für den Korrektor,
- Lohn und Material für den Buchmaler,
- Lohn für den Zeichner der Initialen und des Rankenwerks,
- schließlich der Einband, der je nach Ausführung noch sehr teuer werden kann.

Ein **teures und kostbares Werk**,
nur für sehr Wohlhabende erschwinglich.

Ihre Lemgoer Zeit – rückwärts

Die neueste Veröffentlichung zur Bibel stammt von Ulrich Hinz (1999):

Biblia sacra

Pergament, 457 Bl., 41 x 26 cm, zwei Spalten.

Ganzspaltige P-Initiale zu Beginn der Parabolae (Blattgold auf blau) mit fünf Miniaturen: Fol. 234r. Zahlreiche große, zum Teil ganzspaltige Schmuckinitialen (rot, blau) mit Randleisten. Frühes 15. Jh.

- Fol. 1-30v Interpretationes nominum hebraicorum; 31ra-51ra Genesis; 51rb-64ra Exodus; 64ra-73ra Leviticus; 73ra-88va Numeri; 88va-100vb Deuteronomium; 100vb-108vb Iosua (Schluß fehlt); 109ra-117rb Liber Iudicum; 117rb-118va Ruth; 118va-164vb Regum (I-IV); 164vb-184rb Paralipomenon; 184rb-189vb Neemias; 189vb-193rb Tobias; 193va-198rb Iudith; 198rb-203ra Esther; 203ra-212vb Iob; 212vb-233vb Psalmi; 234ra-241vb Proverbia (Schluß fehlt); 242ra-242vb Ecclesiastes (Anfang und Schluß fehlen); 243ra-251vb Sirach (Anfang und Schluß fehlen); 252ra-266rb Isaias; 266rb-290ra Ieremias; 290ra-291vb Lamentationes; 291vb-294vb Baruch; 294vb-312va Ezechiel; 312va-320vb Daniel; 320vb-339va Duodecim prophetae minores; 339va-360rb Maccabaeorum (I-II); 361ra-374rb Evangelium secundum Matthaeum; 374rb-381vb Evangelium secundum Marcum; 381vb-394vb Evangelium secundum Lucam; 394vb-404va: Evangelium secundum Ioannem; 404va-433va Epistolae Pauli; 433va-445vb Actus apostolorum; 446ra-451vb Epistolae catholicae (ohne E. Iudae); 452va-457v Apocalypsis; -

Schreiber: Fol. 457v „Franciscus de Grasulfo innomine Felix“.

Vorbesitzer: Lemgo, Gymnasialbibliothek

In der Gymnasialbibliothek Lemgo läßt sie sich um 1880 in einem Katalog von August Schacht und 1908 in einer Veröffentlichung von Ernst Weißbrodt nachweisen:

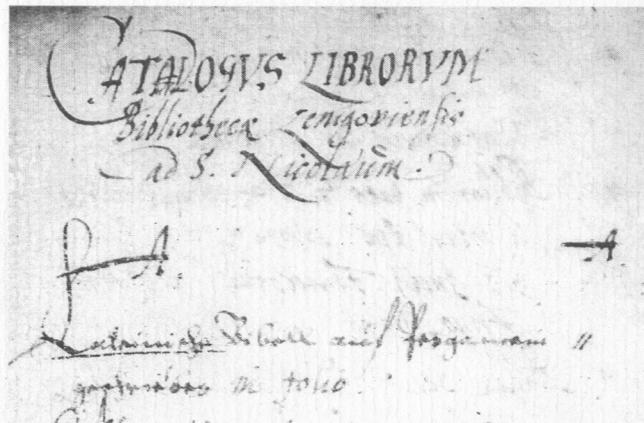
16. Handschrift auf Pergament: *Biblia Latina*. 2^o. 456 Bl. zu 55 Zeilen, geschr. von „*Franciscus de Grasulpho innomine (?) Felix*.“ Das Prachtstück unserer Manuskripte, in vortrefflicher gotischer Schrift, mit herrlichen Initialen und Randleisten in Malerei und Federzeichnung; voraus, wie gewöhnlich, ein erklärendes Verzeichnis hebräischer Eigennamen. Einband jünger. (Vgl. die Einschaltbilder.)

Die damaligen Bibliothekare der Schule konnten sie noch nicht datieren, erkannten jedoch ihren Wert.

Eine Reaktion auf den mit zwei Schwarz-Weiß-Reproduktionen versehenen Artikel Weißbrodts aus Kreisen der Handschrift-Spezialisten ist nicht bekannt.

Aus der Gymnasialbibliothek kam die Bibel nach dem Zweiten Weltkrieg mit den anderen alten Drucken ins Stadtarchiv Lemgo – in die Gymnasialbibliothek kam sie vermutlich um 1830, als die die Altbestände der Lemgoer Kirchen und Klöster übernahm.

Der Lemgoer Weg der Bibel läßt sich weiter rückwärts verfolgen:



Im Stadtarchiv Lemgo existiert noch der handschriftliche Katalog der Kirchenbibliothek von St. Nicolai. Er wurde vermutlich gegen Anfang des 17. Jahrhunderts begonnen und wohl bis etwa 1686 fortgeführt.

An allererster Stelle und vor den gedruckten Büchern ist eine lateinische und auf Pergament geschriebene Bibel im Großformat aufgeführt.

Das kann nur diese Bibel aus Bologna sein.

Damit endet eine **fast vier Jahrhunderte** überbrückende und gesicherte rückwärtige Geschichte der Lemgoer Bibel.

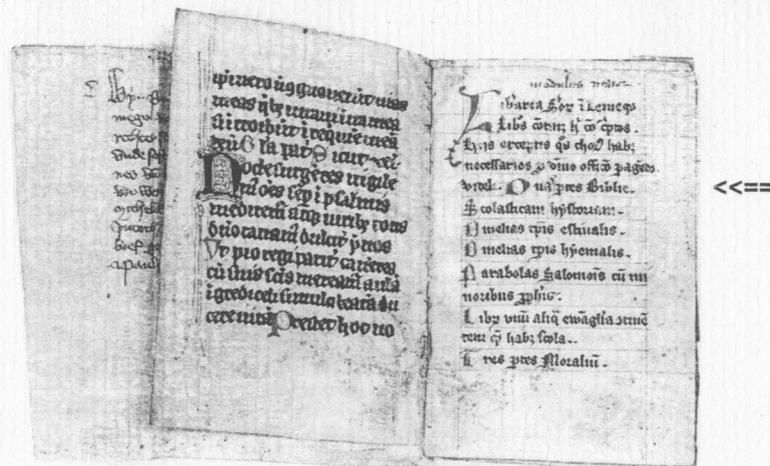
Für die noch verbleibenden **etwas über drei Jahrhunderte** bis in die Zeit vor 1300 sind wir auf Vermutungen angewiesen, da sich keine oder keine lückenlosen Archivalien finden ließen.

Die Bibel der Dominikanerinnen ?

Kehren wir zu den verbleibenden drei Jahrhunderten zurück, der frühen Geschichte dieser Bibel. Hier stellen sich Fragen wie:

- Wann kam die Bibel nach Lemgo ?
- War sie schon im 14. Jh. in der Kirchenbibliothek St. Nicolai ?
- Oder kam sie erst im 16. Jh. nach der Reformation dorthin ?
- Stammt sie eventuell wie die ältesten Lemgoer Bücher – aber etwa zwei Jahrhunderte älter – aus Lemgoer Klöstern ?

Es gibt einen Hinweis, der einige der Fragen beantworten könnte:



Im Bücherverzeichnis des Klosters der Dominikanerinnen in Lemgo vom Ende des 14. Jhs. (hier aus: „wie Engel Gottes“, 2006):
„Duas p[ar]tes Bible“ – also „Zwei Teile der Bibel“
(nicht zweibändig, sondern die beiden Teile Altes und Neues Testament und damit eine vollständige Bibel).

Die zeitliche Übereinstimmung der Entstehung der Bibel ab 1270 und der Erstgründung des Klosters 1265 in Lahde bei Minden ist frappant. Es war ein wohlhabendes und mindestens seit dem 1306 erfolgten Umzug nach Lemgo auch einflußreiches Kloster. Die Dominikanerinnen selbst stammten zum Teil aus wohlhabenden Familien; das Kloster hatte wohlhabende Förderer.

Die Klosterbibel der Lemgoer Dominikanerinnen !?